

# Jahresbericht des Vereins zur Förderung des Schweizerischen Literaturarchivs 2011

Jahresbericht

Jean Gebser

Albert Einstein

Blaise Cendrars

Rösser aus Papier

Impressum

Zum Jahresende, am 11.11.11, zur Abrundung des 20jährigen Jubiläums des Archivs richtete der Förderverein im Literaturarchiv, in der ehrwürdigen «Salle Dürrenmatt», eine Podiumsdiskussion aus. Unter dem Titel «Spannungen im Literaturdreieck» begrüßte der Präsident die Schriftsteller Annette Mingels und Matthias Zschokke, den Literaturvermittler Daniel Rothenbühler und den Verleger Dirk Vaihinger. Im Verlauf der angeregten Konversation traf Zschokke die überraschende Feststellung, das SLA würde wohl immer mehr zu dem Ort, an dem bestimmt würde, was Literatur sei – und was nicht. Zschokke spielte auf die immer schwächer werdende Rezeption durch die klassischen Medien, also die Literaturkritik an. Die nun durch ein anderes Regulativ ersetzt würde? Der Gesprächsleiter hatte bereits vom SLA als dem «Flugzeugträger» der schweizerischen Literaturen gesprochen – ja, das Literaturarchiv spielt tatsächlich eine immer wichtigere Rolle im Leben unserer Literaturen. Leider nahmen nur wenige unserer Mitglieder die Gelegenheit wahr, in einem so spannenden Augenblick persönlich anwesend zu sein.

Der Mitgliederausflug mit vorangehender Mitgliederversammlung führte im Frühjahr nach Einsiedeln (2.4.11). In der Bibliotheca Oechslin nahmen die Anwesenden Kenntnis von der bevorstehenden Uebernahme des Teilnachlasses Arche Verlag von Peter Schifferli, der im Rahmen einer kleinen Feier und unter anderem mit einer Intervention von Adolf Muschg im Buchantiquariat Finebooks von Peter Bichsel am 12. Juli 2011 in Zürich stattfand. In Einsiedeln stellte Bibliotheksgründer Werner Oechslin sein Werk – und den es beherbergenden Raum von Mario Botta – den Anwesenden in bewegter Rede vor.

Ein Thema, das den Förderverein auch im nächsten Jahr beschäftigen wird, ist die Erschliessung von Verlagsarchiven. Dazu ein Beitrag finden Sie auf den folgenden Seiten einen Beitrag der Leiterin des SLA, Irmgard Wirtz.

Der Vorstand des Fördervereins leistet seine Arbeit nicht nur ehrenamtlich, sondern mit Vehemenz. Er darf sich für das kommende Jahr ein lebhafteres Interesse der Mitglieder wünschen – und nichts sehnlicher, als neue, auch jüngere Mitglieder, welche die sich stets verändernden Interessen der Sache Literatur in diesem Gremium vertreten mögen. Die erwähnte Podiumsdiskussion brachte es an den Tag: die Zeiten für differenzierte Literatur – und welche andere würde uns interessieren? - werden schwieriger. In diesem Sinn bittet der Präsident Sie herzlich, unsere Mitglieder-Werbeaktion, die mit einer Freimitgliedschaft im Kulturklub DRS2 belohnt wird, zu beachten und zu nutzen.

Die bewährte Arbeit des FV wurde fortgeführt, und dies bedeutet in erster Linie die Übernahme einiger ausgewählter Projekte im Rahmen der Erschliessung von Autorennachlässen.

*Der Präsident des Fördervereins - Dieter Bachmann*



\* 20. August 1905 in Posen;

† 14. Mai 1973 in Wabern bei Bern.

Jean Gebser (eigentlich Hans Karl Rudolf Hermann Gebser) war Philosoph, Schriftsteller und Übersetzer. Als Vertreter der Integralen Theorie strebte er danach, wissenschaftliche und spirituelle Erkenntnisse zu verbinden. In diesem Kontext gilt er als einer der ersten kulturwissenschaftlich orientierten Bewusstseinsforscher, die ein Strukturmodell der Bewusstseinsgeschichte des Menschen etabliert haben.

Nach einer Banklehre folgte eine Ausbildung als Buchhändler in Berlin. Dort schrieb er sich 1924/1925 auch für wenige Semester als Werkstudent an der Humboldt-Universität Berlin ein. Er hörte unter anderem bei Werner Sombart und bei Romano Guardini.

1931 verließ er Deutschland und lebte ab 1932 einige Zeit in Spanien, wo er mit Federico García Lorca und anderen spanischen Dichtern befreundet war. Ab 1937 lebte er in Paris und lernte dort die französischen Dichter Eluard, Aragon und Malraux sowie den Maler Picasso kennen. 1939 verließ Gebser Frankreich und ließ sich in der Schweiz nieder, die ihm zur Wahlheimat wurde.

Im Winter 1947 hatte er mit der Ausarbeitung seines Hauptwerks „Ursprung und Gegenwart“ begonnen. Auf zahlreichen Kongressen und Vortragsreihen sprach er mit anerkannten Wissenschaftlern und Denkern über den Anbruch eines „aperspektivischen“ Zeitalters. Zu seinen Freunden zählten Carl Gustav Jung, Adolf Portmann, Karl Kerényi und der Maler Siegvard Sprotte. Sein engster Freund war der Historiker Jean Rodolphe von Salis.

1961 unternahm er eine Asienreise. Sein letztes Werk, „Verfall und Teilhabe“, erschien 1974, schloss er kurz vor seinem Tod ab. Jean Gebser starb am 14. Mai 1973 in Wabern (Kanton Bern).

## Erschliessung des Briefnachlasses von Jean Gebser

Nach dem Tod von Jean Gebser im Mai 1973 übernahm zunächst seine zweite Ehefrau Jo Gebser seinen literarischen Nachlass. Nach ihrem Tod im Jahr 1977 erbte Rudolf Hämmerli Gebsters Nachlass. Zwischen 1975 und 1981 gab Rudolf Hämmerli zusammen mit seiner damaligen Frau eine Gesamtausgabe von Gebsters Werk im Novalis Verlag in Schaffhausen heraus. Im Jahr 1985 verkaufte er den Nachlass an die Schweizerische Nationalbibliothek. Das Schweizerische Literaturarchiv (SLA) übernahm nach seiner Gründung im Jahr 1991 den Nachlass aus der Handschriftenabteilung der Nationalbibliothek.

Der Nachlass wurde zuerst von Huldrych Gastpar umgelagert und grob inventarisiert. Nach seinem Weggang übernahmen Franziska Kolp und später Magnus Wieland die Betreuung des Nachlasses. Ein Teil der Korrespondenz (ca. 2000 Briefe) wurde von dem Gebser-Biografen Elmar Schübl während einem vierzehnwöchigen, von der Pro Helvetia unterstützten Forschungsaufenthalt im Sommer 1998 und im Herbst 1999 in einer Excel-Tabelle verzeichnet. Die Aufgabe des Förderverein-Stipendiums bestand nun in der systematischen Erschliessung von Jean Gebsters Korrespondenz. Der gesamte Briefnachlass musste nochmals gesichtet, in säurefreie Mappen umgelagert und inventarisiert werden, um den Bestand so künftig für die wissenschaftliche Forschung zugänglich zu machen.

Die Erschliessung des Briefnachlasses erfolgte nach den archivarchivischen Grundsätzen des SLA. Die vorgefundene Ordnung des Briefnachlasses nach Jahren bzw. nach thematischen Konvoluten wurde, wenn möglich beibehalten, da sie vermutlich noch von Gebsters eigenem Ablagesystem herrühren, was zuweilen an der Beschriftung seiner Mappen ersichtlich ist. Der überwiegende Teil des Briefnachlasses konnte nach den gängigen SLA-Richtlinien in B-1 (Briefe von Jean Gebser) und B-2 (Briefe an Jean Gebser) unterteilt werden. Neben den an Gebser adressierten Briefen (B-2) sind im Nachlass eine große Zahl von Briefdurchschlägen (B-1) Gebsters erhalten geblieben, so dass es möglich ist, die Briefwechsel beidseitig zu verfolgen und so die Gesprächsentwicklung der beiden Briefpartner nachzuvollziehen.

Die Briefe von Jean Gebsters zweiter Ehefrau Jo Gebser-Körner wurden nach den SLA-Standards für die Inventarisierung in die Kategorie B-03 (Briefe Dritter) abgelegt. Dazu kamen einige thematischen Konvolute (B-04), die in der vorgegebenen Ordnung des Briefnachlasses nach Inhalten geordnet und separat abgelegt worden sind. Die thematischen Konvolute versammeln die Korrespondenz die in einem unmittelbaren Zusammenhang zu einzelnen Werken Gebsters stehen: «Asienfibel» (B-04-a), «In der Bewährung» (B-04-b), «Weisheitsbücher» (B-04-c), «Neue spanische Dichtung» (B-04-d), «Rilke und Spanien» (B-04-e), «Abendländische Wandlung» (B-04-f), sowie zu Gebsters Studien und Sammeltätigkeit zu «Rainer Maria Rilke» (B-04-g).

Bei der tieferen Erschliessung von Gebsters Briefnachlass galt es von jedem einzelnen Brief den Absender, Adressat, Datum, Ort, Kollation und allfällige Beilagen im elektronischen Inventar zu verzeichnen. Angaben zu Absender, Adressat oder Körperschaft wurden soweit ersichtlich in einer eigenen Rubrik vermerkt. Die im Inventar verzeichneten Beilagen wurden mit den dazugehörigen Briefen abgelegt. Eine Schwierigkeit bei der Inventarisierung stellte aufgrund

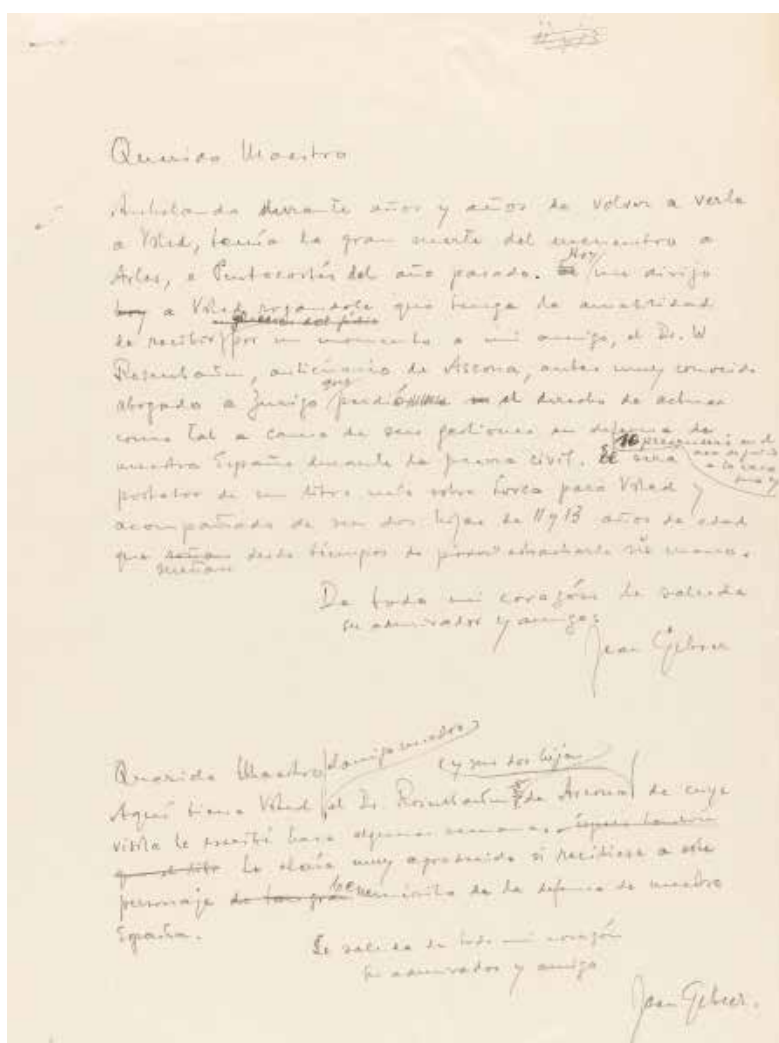
der teilweisen Unleserlichkeit oder der Verwendung von Spitznamen die Identifikation der Absender und Adressaten der handgeschriebenen Karten und Briefe an Gebser dar. In manchen Fällen konnten die Absender und Adressaten aufgrund von zusätzlichen Recherchen eruiert werden. Bei einigen Briefen blieb die Urheberschaft bis zum Ende ungeklärt. Der Briefnachlass umfasst insgesamt mehr als 5'000 Briefe, die sich physisch auf 21 Archiv-Schachteln verteilen. Angesichts der über den gesamten Nachlass verstreuten Korrespondenz ist zu erwarten, dass bei künftigen Erschließungsarbeiten noch weitere Briefe zum Vorschein kommen, die sich aber problemlos in die erarbeitete Ordnung eingliedern lassen.

Der umfassende Briefnachlass illustriert Jean Gebsters interdisziplinäre Denkweise, die ihn mit zahlreichen bedeutenden Persönlichkeiten aus den unterschiedlichsten Fachbereichen in Kontakt brachte. Das intellektuelle Netzwerk, in dem er sich bewegte, wird durch den Briefwechsel dokumentiert. Unter seinen Gesprächspartnern findet sich eine ganze Reihe von bekannten Namen wie Theodor W. Adorno, Hermann Broch, Max Brod, Carl Jacob Burckhardt, Hans Erni, Erich Fromm, Werner Heisenberg, Carl Gustav Jung, Karl Kerényi, Else Lasker-Schüler, Max Picard, Adolf Portmann, Max Rychner, Jean Rudolph von Salis, Peter von Siemens, Albert Vigoleis Thelen und Werner Weber. Zudem finden sich mit Max Altdorfer, Hans Kayser, Emil Ludwig, Walter Morgenthaler, Otto Nebel und wiederum Max Rychner, Jean Rudolph von Salis und Werner Weber auch zahlreiche Bezüge zu anderen Nachlässen im SLA.

Die archivarische Erschließung, Ordnung und Inventarisierung von Jean Gebsters Briefnachlass macht künftig die Beschäftigung von Studierenden und Forschenden, die sich mit Gebsters Werk auseinandersetzen wollen, einfacher, weil der Zugriff auf die gewünschten Dokumente nun schneller, zuverlässiger und vollständiger erfolgen kann. Die integrale Erschließung von Gebsters Korrespondenz leistet damit auch eine wichtige Vorarbeit für die geplante Jean Gebster-Reihe, die unter der Leitung von Elmar Schübl und Rudolf Hämmerli herausgegeben werden soll. In der Reihe sollen neben einer kommentierten Neuausgabe von bestehenden Werken auch eine ergänzende Publikation nachgelassener Schriften, sowie eine Auswahl der wichtigsten Briefe vorgelegt werden. Die vollständige Übersicht über die vorhandene Korrespondenz stellt eine unabdingbare Grundvoraussetzung für die wissenschaftliche Edition des Briefwechsels dar.

Michael Fischer

*Erschließung ermöglicht durch den Jaeckle-Treadwell-Fonds.*



Briefentwurf von Jean Gebster an Picasso, Sammlung Flückiger, SLA, Bern

## Albert Einstein



\* 14. März 1879 in Ulm; † 18. April 1955 in Princeton, New Jersey

*Einstein war Professor der theoretischen Physik. Seine Forschungen zur Struktur von Raum und Zeit sowie dem Wesen der Gravitation veränderten massgeblich das physikalische Weltbild; einhundert führende Physiker wählten ihn deshalb 1999 zum größten Physiker aller Zeiten.*

*Geboren im Königreich Württemberg (1879–1896; im Verband des Deutschen Reichs, und damit deutscher Staatsbürger) war er von 1896 bis 1901 staatenlos, danach Staatsbürger der Schweiz; für kurze Zeit (1911–1912) war er auch Bürger der Habsburger Monarchie Österreich-Ungarn und des Königreichs Preußen (1914–1918) bzw. nach dem Untergang der Monarchien Bürger des Freistaates Preußen (1918–1933; somit 1914 bis 1933 wieder im Deutschen Reich). Mit der Machtergreifung Hitlers legte er seine Reichsbürgerschaft ab und hielt zusätzlich zum Schweizer Bürgerrecht seit 1940 noch die US-Staatsbürgerschaft.*

*Von 1902 bis 1909 arbeitete er im Berner Patentamt. Ab 1903 wohnte er an der Kramgasse 49, dem heutigen Einsteinhaus in Bern.*

## Nacherschliessung der Sammlung Flückiger

Im Jahr 1986 übernahm das Schweizerische Literaturarchiv die Dokumente über Albert Einstein der Sammlung Dr. Max Flückiger als Depositum. Das gesamte Material wurde grob vorsortiert und in Archiv-Schachteln umgelagert, jedoch noch nicht in säurefreie Konvolutmappen. Dazu wurde eine 4-seitige Inventarliste erstellt, die aber noch keine detaillierten Angaben über das Material enthielt. Meine Arbeit in diesem Praktikum bestand darin, dieses Material der Sammlung Dr. Max Flückiger durchzusehen, umzulagern in säurefreie Konvolutmappen und entsprechend ein neues Inventar zu erstellen. Als Vorlage meiner Arbeit diente mir die bestehende Inventarliste. Als Erstes galt es, eine neue Ordnungsstruktur zu entwickeln, da sich die übliche A, B, C, D – Struktur der SLA-Erschliessungsgrundsätze für dieses spezielle Inventar als nicht geeignet erwies. Unter der Mithilfe von Lukas Dettwiler und Rudolf Probst wurde eine angemessene Struktur erarbeitet. Als Signatur für die Sammlung Dr. Max Flückiger dient die Abkürzung SMF.

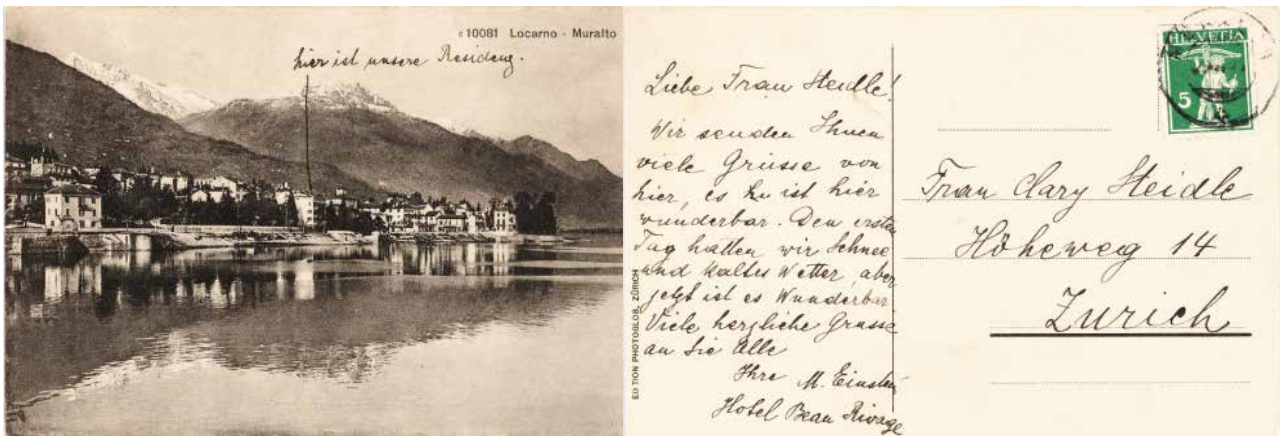
Das neue Inventar gliedert sich in drei Hauptteile. Unter «SMF-1 Administrativer Teil» befinden sich hauptsächlich Dokumente zur Gründung der Albert-Einstein-Gesellschaft und des Einstein-Hauses. Dieser Teil umfasste 241 Ringordner, in chronologischer Reihenfolge gesammelt von Max Flückiger. Diese vorgegebene Ordnung wurde bei der Umlagerung beibehalten. Die Ringordner wiederholen sich inhaltlich. Sie enthalten vor allem Notizen von Max Flückiger, Sitzungsprotokolle, Stiftungsurkunden, Statuten etc. Der zweite Teil «SMF-2 Thematischer Teil» enthält von Max Flückiger gesammelte Unterlagen zu verschiedenen Themen über Albert Einstein. Als Beispiele seien genannt SMF-2-2 Albert Einstein Hundertjahrfeier 1979, SMF-2-10 Presse-Dokumentation zu Albert Einstein, SMF-2-14 Dokumente zum Buch «Albert Einstein in Bern» von Max Flückiger. Unter «SMF-2-6 Dossier Hans Wohlwend» findet sich ein Originalbrief von Albert Einstein an Hans Wohlwend, einen ehemaligen Klassenkameraden aus der Kantonsschule in Aarau. Im dritten Teil «SMF-3 Briefe» befindet sich einerseits die umfassende Korrespondenz von Max Flückiger und andererseits wurden unter SMF-3-4 Thematische Konvolute angelegt, mit zahlreichen Briefkopien von Albert Einstein an diverse Adressaten, zum Beispiel an die Herren Conrad Habicht und Maurice Solovine, mit denen Albert Einstein im Jahr 1901 die «Akademie Olympia» gründete. Sie bezeichneten damit ihre abendlichen Sitzungen in Bern in den Jahren 1901 bis 1904. Unter «SMF-4 Diverses» befinden sich vorwiegend Fotografien, darunter verschiedene Porträts von Albert Einstein. Zudem zahlreiche Fotos aus dem Einstein-Haus in Bern. Die Sammlung enthält neben den bereits erwähnten Dokumenten auch noch einige audiovisuelle Dokumente. Darunter mehrere Musik-Kassetten (MC) mit Aufnahmen von Radio-Sendungen über Albert Einstein. Diese Dokumente wurden unter «SMF-4-2 Audiovisuelle Dokumente» verzeichnet. Zur Sammlung gehört ebenfalls die Bibliothek von Max Flückiger, welche Bücher und Zeitschriften von und über Albert Einstein beinhaltet und ca. 15 Laufmeter umfasst (nicht katalogisiert). Im Inventar aufgeführt unter «SMF-5 Bibliothek». Mit der Erschließungstiefe der Form SMF-x-y-z/01 umfasst das erarbeitete Inventar der Sammlung Dr. Max Flückiger 63 Seiten und physisch 97 Archivschachteln.

Die grundlegenden Arbeitstechniken des SLA waren mir bei Antritt dieses Praktikums schon bekannt, da ich davor ein mehrmonatiges

freiwilliges Praktikum absolviert hatte. Diese Vorkenntnisse erwiesen sich als äusserst hilfreich, erlaubten sie mir doch, mich sogleich auf die wesentliche Arbeit zu konzentrieren – die Erarbeitung einer adäquaten Ordnungsstruktur. Den Schwierigkeitsgrad und die Anforderungen des Praktikums empfand ich als angemessen. Die Arbeit verlangte ein hohes Mass an Selbständigkeit, wodurch diese, in meinen Augen wichtige Fähigkeit, optimal gefördert wurde. Dank der guten Betreuung durch Herrn Lukas Dettwiler war ich in der Lage, auch komplexere Probleme zufriedenstellend zu lösen. Ebenso hat mir der Umgang mit Originaldokumenten und die demgemäß sorgfältige Arbeitsweise sehr zugesagt.

Julia Probst

*Erschliessung ermöglicht durch den Einstein-Fonds*



Zwei Postkarten von Mileva Einstein an die Freundin Clary Steidle, Flückiger-Sammlung, SLA



\* 1. September 1887 in La Chaux-de-Fonds, Kanton Neuenburg;  
† 21. Januar 1961 in Paris

Blaise Cendrars (eigentlich Frédéric-Louis Sauser) lief mit sechzehn Jahren von zu Hause weg. Seine Reisen führten ihn mehrfach um die Erde. Als junger Mann führte er das Leben eines Abenteurers und versuchte sich in verschiedenen Berufen – unter anderem als Imker, und als Schausteller –, bis er Medizin und Philosophie an der Universität Bern studierte. 1910 kam er erstmals nach Paris. Freundschaft u. a. mit Guillaume Apollinaire, Marc Chagall, Robert und Sonia Delaunay, Fernand Léger, Henry Miller, Amedeo Modigliani. Im 1. Weltkrieg meldete sich Cendrars als Freiwilliger bei der Fremdenlegion, dabei verlor er seine rechte Hand. Als Schweizer mit Wohnsitz in Paris fühlte sich der junge Avantgarde-Dichter verpflichtet, seine Wahlheimat gegen die Deutschen zu verteidigen. Ab 1950 lebte Cendrars in Paris, wo er 1961 starb. Er ist auf dem Friedhof von Le Tremblay-sur-Mauldre begraben. Sein Gesamtwerk umfasst etwa 40 Bände.

## Die Bibliothek Blaise Cendrars

Seit 1975, dem Erwerbungsjahr des Nachlasses von Blaise Cendrars durch die damalige Landesbibliothek, werden die Bücher aus dem Besitz des Autors in Bern aufbewahrt. Ein Zettelkatalog von Ende der 70er-Jahre verzeichnet über 3000 Titel, aufgeteilt in vier Sachgebiete: Die Werke von Blaise Cendrars, französische Bücher, fremdsprachige Bücher und schliesslich Presse- und Zeitschriftenbestände.

Die kürzlich erfolgte elektronische Erfassung der Katalogkärtchen bot indes Anlass, eine thematische Neueinteilung ins Auge zu fassen, zumal bislang Werke in Übersetzungen nicht berücksichtigt wurden, was mitunter die Recherche erschwerte. Mein Mandat des Fördervereins bestand deshalb nebst der Korrektur der digitalisierten Daten insbesondere in der Entwicklung einer neuen Systematik, welche die Herkunftssprache der literarischen Werke ebenso berücksichtigen wie sie auch die speziellen Interessen von Cendrars abbilden sollte. Zudem wurden die an Raymone oder Miriam Cendrars gewidmeten Werke und ebenso diejenigen Bücher, die nach dem Tod von Cendrars erschienen sind, in eine gesonderte Abteilung verlegt. In einem zweiten Schritt sondierte ich die in den Büchern eingelegeten Briefe (ungefähr 1200), um künftigen Benutzern den Zugang und die Recherche zu erleichtern. Diese langatmige Arbeit ist dabei noch keineswegs abgeschlossen, und die im Magazin aufbewahrte Bibliothek wurde noch nicht nach den vorgeschlagenen Änderungen umorganisiert. Diese nächste Etappe wird aber zweifelsohne in den kommenden Monaten abgeschlossen und wird die Forschung an der Bibliothek mit Sicherheit erheblich erleichtern.

Anne-Frédérique Schlaepfer

*Erschliessung ermöglicht durch die Mitglieder des Vereins.*

### Literaturarchiv und Verlagsarchive

Literaturarchive verhalten sich dem Verlagsarchiv gegenüber wie der Briefmarkensammler gegenüber dem Hauptpostamt: er bezieht zwar von da her seine Objekte, will aber mit der Briefträgerei und der Sortieranlage nichts zu tun haben. Nun sind die Verlage aber die Umschlagstellen zwischen dem Manuskript und der Druckfahne, hinter der die Literaturarchive mit teilweise beträchtlichem finanziellen Aufwand her sind, und dem gedruckten Buch, das bei den Lesern die Nachfrage nach dem Archivgut der Literaturarchive überhaupt erst erzeugt. Ohne Verlag, so liesse sich zuspitzen, kein Literaturarchiv. Aber auch ohne Verlagsarchiv?

Die Gründungssaga des SLA erzählt bislang, das Schweizerische Literaturarchiv verdanke sich der Erpressung Friedrich Dürrenmatts, weil dieser die Schenkung seines Vorlasses 1989/90 an die Gründung eines nationalen Literaturarchivs geknüpft hat. Diese kriminelle Energie hatte eine durchaus konstruktive Wirkung: Binnen zweier Jahre wurde das Schweizerische Literaturarchiv auf die damalige Handschriftenabteilung der Landesbibliothek aufgesetzt. Damit verfügte das Literaturarchiv gleich über eine Sammlung bedeutender Nachlässe wie diejenigen von Blaise Cendrars, Corinna Bille und Maurice Chappaz, aber auch über die Nachlässe und Teilnachlässe von Hermann Hesse, Rainer Maria Rilke, Carl Spitteler und Anneliese Schwarzenbach. Aufgrund dieser Voraussetzungen konzentriert sich sein Sammlungsauftrag auf das 20. und 21. Jahrhundert.

Im Hinblick auf die Gründung wurden auch die beiden Nachlässe von Hermann Burger und Otto F. Walter mit grosszügiger ministerieller Geste erworben, die bis heute einen Schatten auf jede Erwerbsverhandlung wirft. Diese Gründungserzählung ist in Archivreisen bekannt. Weniger bekannt ist, dass sich in der Erbschaft aus der Handschriftensammlung kein einziges Verlagsarchiv, also kein Institutionenarchiv befand. Wie kamen die Verlagsarchive ins Literaturarchiv?

Die Bestandsgeschichten zeigen, dass die Landesbibliothek erst im Vorfeld der Gründung des Literaturarchivs 1989/90 gleich zwei bedeutende Verlagsarchive erworben hat: Es handelt sich um dasjenige Bertil Gallands und dasjenige des Artemis Verlags. Sie sind typologisch, doch sind diese Typen historisch, weshalb ich sie hier vorstelle:

Der Journalist und Verleger Bertil Galland war zwischen 1959 und 1971 Herausgeber der *Cahiers de la Renaissance vaudoise* und gründete 1972 seine Editions Bertil Galland, die er bis 1983 zunächst in Lausanne und dann in Vevey leitete. 1990 standen die Editions Bertil Galland vor der Liquidation. Hier haben mehr als ein Dutzend Autoren und Autorinnen publiziert, die heute zu den bedeutendsten französischsprachigen Beständen des SLA gehören. Ja, es liesse sich mutmassen, das Programm der Editions Bertil Galland sei im ersten Jahrzehnt des SLA wegweisend für die Aquisitionstrategie in der Romandie gewesen, was zu untersuchen wäre.

Dieses Verlagsarchiv beinhaltet Bestände aus allen Gruppen: A) Die Dossiers zu den Werken, Autographen, Typoskripte und Fahnen der *Cahiers de la Renaissance* wie der Editions Bertil Galland, B) Die Korrespondenz des Verlegers und C) die administrativen Dokumente

wie Rechnungen, Verträge, sowie D) die Sammlungen von Presseauschnitten, publizierten Büchern und das Archiv der Zeitschrift *écriture*.

Gleichzeitig wurde aus der Artemis Verlags AG die Sammlung des Artemis Verlags erworben. Zu dessen Geschichte: Artemis wurde 1943 von Friedrich Witz gegründet und verlegte hauptsächlich Klassikerausgaben und Lexika vom Altertum bis ins 19. Jahrhundert, sowie Kinder- und Jugendbücher. Er war seit 1957 im Besitz der Industriellenfamilie Bührle, bevor er 1995 von Patmos übernommen wurde.

Die Schweizerische Landesbibliothek erwarb in diesem Fall, also wiederum 1990 gewissermassen als Mitgift für die Verheiratung der Handschriftenabteilung mit dem Schweizerischen Literaturarchiv, einen bedeutenden Splitter-Bestand: Darin befanden sich Dokumente von Friedrich Dürrenmatt, Hermann Burger, Ludwig Hohl, Carl Albert Loosli, Carl Spitteler, Friedrich Glauser, Oskar Kokoschka und vielen anderen Autoren. – Die meisten dieser Dokumente wurden in die entsprechenden Nachlässe integriert.

Obwohl es sich in beiden Fällen um Ankäufe handelt, sind die Erwerbsmodelle vollkommen verschieden: Bertil Galland stand vor der Liquidation, während Artemis die Übernahme durch Patmos bevorstand.

Aber auch der Gegenstand und seine Integration in die Sammlung differiert beträchtlich: Ruhen die Editions Bertil Galland wie die Fliegen im Bernstein integral in unserer Sammlung, so wurde mit dem Artemis Verlag verfahren, wie es die griechische Göttin mit ihren Beutetieren nicht tun würde: Er wurde nicht nur ausgeweidet, sondern hat als Lebendspender von Organen gedient, die andernorts wieder implementiert worden sind.

Diese beiden Prototypen «Sammeln» versus «Jagen» zeigen die Spannweite der Verfahrensmöglichkeiten und stehen gleichzeitig paradigmatisch für die kulturelle Differenz zwischen einer romanischen und einer deutschschweizerischen Qualifikation von Verlagsarchiven. Die beiden Typen zeigen, dass die Erwerbstypen, die Bewertung und die Form der Integration in die Sammlung von einem situationsbezogenen Pragmatismus geprägt waren. Dass sich dieses Verhältnis in den letzten zwanzig Jahren massiv verändert hat, werde ich an den Zugängen des SLA in den neunziger Jahren abschliessend zeigen. Zuvor jedoch einige grundsätzliche Bemerkungen zur unterschiedlichen kulturellen Situation der Verlage und den wissenshistorischen Voraussetzungen in der deutschen und der französischen Schweiz:

Die Verlagslandschaft in den vier Sprachregionen der Schweiz wurde von der *Pro Litteris* in der *Gazzetta* 2005, die dem Thema ein ganzes Heft widmete<sup>1</sup>, in einem Panorama entfaltet. Im Rahmen des 150-jährigen Bestehens des Schweizerischen Buchhändler- und Verleger-Verbandes<sup>2</sup> hat Werner Stocker bereits 1999 darauf hingewiesen,

<sup>1</sup> Verlagslandschaft Schweiz, in: *Gazzetta*, hrsg. ProLitteris, 2005/2.

<sup>2</sup> Werner Stocker »Zwischen Isolationismus und Globalisierung.« Das Schweizer Verlagswesen im Wandel, Buchbranche im Wandel, hrsg. von Rainer Diederichs, Ulrich Saxer und Werner Stocker, Orell Füssli 1999, S. 175-186.

dass die Verlagslandschaft in der Schweiz vergleichsweise dicht, föderalistisch strukturiert und kleinteilig ist, entsprechend unübersichtlich ist die Gesamtlage. So zählt, oder schätzt, man in der deutschsprachigen Schweiz 2005 über dreihundert Verlage, davon sind zwei bis drei Dutzend ausschliesslich belletristisch orientiert. Die meisten verlegen nicht allein Schweizer Autoren und Autorinnen, sondern spezialisieren sich auf thematische und kulturelle Schwerpunkte von internationalem Interesse. Weil in der deutschen Schweiz kein Lehrstuhl für Buchwissenschaft existiert, ist die historische Entwicklung der Verlage bislang weder systematisch aufgearbeitet, noch historisch reflektiert.

Ich kann mangels seriöser Grundlagen nur einige Charakteristika nennen, über die kulturübergreifend ein minimaler Konsens besteht: Die Autoren aus der deutschen Schweiz wie auch die Verlage sind auf das deutsche Verlagswesen hin orientiert, sie überschreiten die Grenze nach Deutschland vergleichsweise leichter als es die Autoren und Verlage der Romandie nach Frankreich tun: Sei es im Zeichen des *Erfolgs*, so die Autoren, sei es im Zeichen des *Niedergangs*, so die Verlage. Das Schweizer Suhrkamp-Fenster, das in den 70er und 80er Jahren nicht allein deutschsprachigen Autoren offen stand (die Tessiner Autorin Anna Felder platzierte in der Weissen Reihe ihren Erstling *Quasi Heimweh*<sup>3</sup> bevor er in italienischer Originalsprache erscheinen konnte!), ist heute geschlossen. Wer dort im 20. Jahrhundert seinen Erstling platzierte, der hatte es geschafft. Auf der Suhrkamp-Bühne mit europäischer Ausstrahlung haben nach Robert Walser und Max Frisch, den Schweizer Klassikern der Moderne, bis vor kurzem auch Adolf Muschg (heute Beck), Erica Pedretti und Paul Nizon ihren Platz gefunden, sowie die folgende Generation mit E.Y. Meyer, Reto Hännly, Silvio Blatter, Gertrud Leutenegger, Ilma Rakusa und Franz Böni, und in den 90er Jahren gerade noch Peter Weber und Urs Faes, zuletzt hat dort noch Michel Mettler (2006) seinen Erstling platziert. Dennoch bleibt Siegfried Unselds Autorenpflege unter den Schweizer Gegenwartsauteurs immer noch legendär.

Andere Autoren suchten erst, nachdem ihre Auflagenziffern bei Schweizer Verlagen gewachsen waren, wie etwa Jürg Federspiel, Hanna Johansen, Franz Hohler den Absprung in die deutsche Verlagsszene und damit grössere Auflagenzahlen, potentielle Leser und vor allem eine breitere Rezeption in der Kritik, so dass ihr Schreiben zur Existenzgrundlage werden konnte. Von Schweizer Autoren bevorzugte Verlage oder umgekehrt den Schweizer Autoren geneigte deutsche Verlage sind Hanser, Fischer und Luchterhand. Einige Autorinnen wie Eleonore Frey oder Birgit Kempker haben ihren festen Platz bei österreichischen Verlagen wie Droschl, Residenz oder in der Edition Korrespondenzen gefunden.

Eine dritte Gruppe von Autoren, es sind die Ausnahmen, bleiben unbeeindruckt von ihrem eigenen Erfolg bei ihren Schweizer Verlagen: Prominentestes Beispiel ist Friedrich Dürrenmatt (von Arche bis zu Diogenes). Der Erfolgsautor und Nationaldichter des 20. Jahrhunderts hat mit seinem dramatischen Werk sicherlich auch zum Gedeihen des Verlags beigetragen, das ist einzigartig. Aber nicht einzig, wie Hugo Loetscher und Urs Widmer bezeugen.

Wollte das Schweizerische Literaturarchiv aus dem Prototyp Artemis seine Strategie gewinnen, also die Autorennachlässe komplettieren, müsste es mit vielen deutschen Verlagen verhandeln.

Anders verläuft der Weg der Verlage. Einige bedeutende deutschschweizerische Verlagshäuser sind liquidiert worden, so Haffmanns, Francke, Waldgut (2004) oder wurden von deutschen Verlagen gerettet, mit der ganzen Ambivalenz einer solchen Aktion: So übernahm Patmos neben Artemis auch Walter und Benziger, während Sanssouci und Nagel&Kimche zu Hanser übergangen, Pendo kam zunächst zu Piper, wurde zuletzt Eichborn-Tochter, der Ammann-Verlag wurde Kommandit-Gesellschaft der S. Fischer Verlegerin Monika Schoeller. Generell lässt sich sagen: Die kleinen Verlage behaupten sich besser als die mittelgrossen Verlage, weil sie ihre Nischen finden.

Diese Entwicklung hängt mit unserer Thematik aufs engste zusammen, weil die Verlage, die kleinen und die mittleren, immer dann zu potentiellen Kandidaten für das Schweizerische Literaturarchiv werden, wenn ihre Existenz bedroht ist oder die Übernahme durch einen grossen Verlag bevorsteht. Sollen die papierernen Rösser dann ins SLA geholt werden? Welche Angebote kann das Schweizerische Literaturarchiv verkraften?

Ganz anders präsentiert sich die Situation in der Romandie. In der französischen Schweiz besteht eine buchwissenschaftliche Grundlagenforschung, seit Robert Darnton die *Société typographique de Neuchâtel STN* (1769-1789)<sup>4</sup> aufgearbeitet hat, jenes Verlagshaus jenseits der französischen Grenze, das im 18. Jahrhundert das Königreich Frankreich mit Raubdrucken und verbotenen Büchern versorgte. Das Archiv der *STN* hat die Stadt- und Universitätsbibliothek Neuenburg als einen einmaligen Quellenbestand im Jahr 1931 aufgekauft. Sie enthält nicht nur die Autoren-, Buchhandels und Drucker-Korrespondenzen (25'000 Briefe) mit den Direktoren der Geschäftsleitung, sondern auch die reichhaltigen Geschäftsunterlagen von der Buchproduktion, einschliesslich der Arbeitsverträge und der Lagerhaltung, bis zur Bankkorrespondenz und dem Bestellwesen. Obwohl die Geschichte des Buches und die Zirkulation der Drucke für das 18. Jahrhundert gut dokumentiert ist, sind die Studien, die sich mit der Westschweizer Editionslandschaft der folgenden Jahrhunderte befassen, dünn gesät. 1997 gründete François Vallo-ton nach dem französischen Vorbild des *Institut Mémoires de l'édition contemporaine (IMEC)* die *Fondation Mémoire Editoriale*. Das Ziel der Stiftung, die Erhaltung und die Erschliessung von Verlagsarchiven aus der französischsprachigen Schweiz, zeugt für das Interesse an der Editions-geschichte seit den 1990er Jahren. Bis heute sind in der *Collection Mémoire Editoriale*<sup>5</sup> fünf Forschungsbeiträge veröffentlicht worden, die sich hauptsächlich mit der Entwicklung des Verlegerberufs sowie dem Schicksal verschiedener Verlagshäuser des 19. und des 20. Jahrhunderts beschäftigen. Trotz all dieser ehrenwerten Bemühungen sind bis anhin zahlreiche Felder unerforscht geblieben: Eine Überblicksdarstellung für die zweite Hälfte des 20. Jahrhun-

<sup>3</sup> Anna Felder, *Quasi Heimweh*, übersetzt von Federico Hindermann, Suhrkamp 1990.

<sup>4</sup> Robert Darnton, *The Business of Enlightenment. A Publishing History of Encyclopédie, 1775-1800*, Cambridge (Mass.)/London, Harvard University Press 1979 (dt. *Glänzende Geschäfte. Die Verbreitung von Diderots Enzyklopädie oder: Wie verkauft man Wissen mit Gewinn?*, Berlin/Wagenbach 1993 (gekürzt)). Ders., J.-P. Brissot. *His Career and Correspondence* (1779-1787), Oxford 2001. E-Book: [www.voltaire.ox.ac.uk](http://www.voltaire.ox.ac.uk)

<sup>5</sup> Die Liste der erschienenen Titel: <http://www.culturactif.ch/fondations/memoireeditoriale.htm>



derts, die Erforschung einiger Übergangsperioden oder der Geschichte einzelner Verlagshäuser stehen nach wie vor aus.

Die Verlagslandschaft der französischen Schweiz hat sich während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stark entwickelt. Hermann Hauser, Albert Skira, Henri-Louis Mermod et Albert Mermoud, die man gemeinhin als die «vier Musketiere»<sup>6</sup> des Westschweizer Verlagswesens bezeichnet, haben ihre Arbeit alle zwischen 1920-30 aufgenommen und konnten alle ansehnliche Erfolg verzeichnen. Während des Zweiten Weltkriegs sollte das Verlagswesen der französischen Schweiz einen wichtigen Aufschwung erfahren, in dem es zum Vermittler und zum Refugium französischer Ideen avancierte; doch nach der Besetzung wurde dieser wieder gebremst. In den 1950er- und 1960er-Jahren konnte das Verlagshaus *Editions Rencontre* mit der bewährten Form des Buchclubs bald auch auf internationaler Ebene einen durchschlagenden Erfolg verzeichnen, Zeuge der Entstehung eines richtigen Imperiums. Dieses verschwand in den 1970er-Jahren gleichwohl wieder, wie auch die «vier Musketiere», und hinterliessen das Feld einer Vielzahl von Verlagshäusern bescheidenerer Grösse, die sich vornehmlich auf den Binnenmarkt sowie auf Autoren ihres unmittelbaren Umfelds konzentrierten. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts präsentiert sich die Westschweizer Verlagslandschaft mit etwa zwanzig Verlagshäusern von mehr oder weniger kleingewerblicher Struktur, die existieren, obwohl ihre Auflagen die Zahl von 1000 Exemplaren nur selten übersteigen.<sup>7</sup>

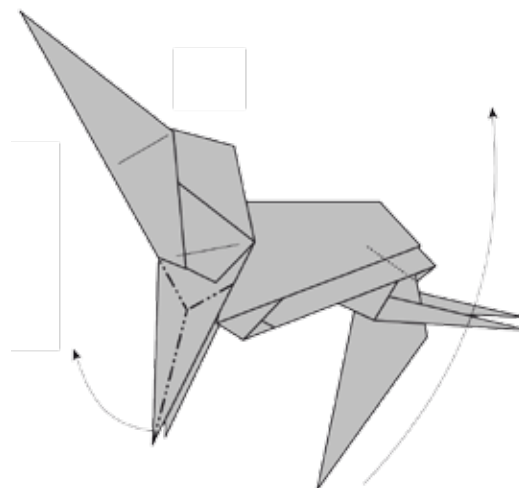
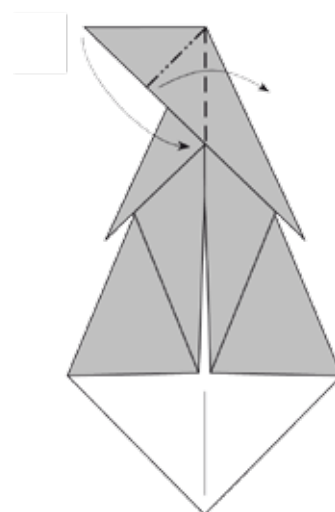
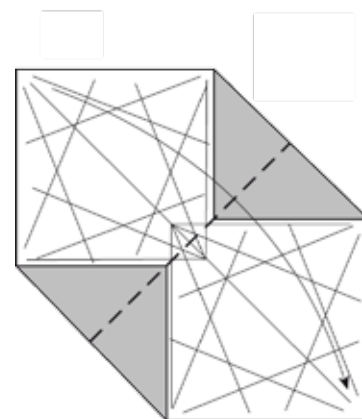
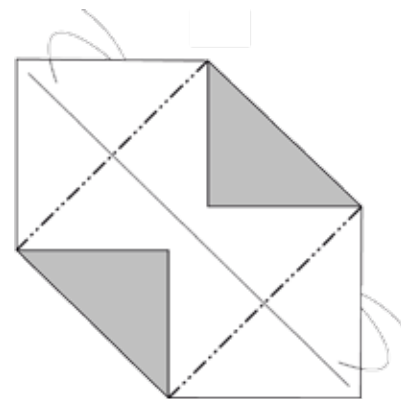
Intrik特 sind die Beziehungen zwischen den Verlagshäusern, den Schriftstellern der französischen Schweiz und Paris, das in literarischer und verlegerischer Hinsicht als Metropole des Sprachraums gilt. Die Durchlässigkeit der Grenzen variiert je nach Epoche, während sich Widerstand gegen und Anziehung von Frankreich während des ganzen 20. Jahrhunderts abwechseln. Während sich mehrere Autoren für die Emigration entscheiden und in Paris Karriere machen (Bernard Comment, Claude Delarue, Roland Jaccard oder Jean-Luc Benoziglio), konnten andere ein beachtliches Werk innerhalb der nationalen Grenzen aufbauen (Gustave Roud, Alice Rivaz oder jüngst Maurice Chappaz) oder sie können von Co-Editionen profitieren, die die welschen Verleger mit ihren französischen Kollegen ins Leben gerufen hatten (so zum Beispiel Grasset und Gallimard für Galland oder Julliard und de Fallois für *L'Age d'Homme*). Obwohl die Publikation in Paris für einen welschen Autor einer Weihe gleichkam und ihm Auflagen in beträchtlicher Höhe garantierte (was insbesondere bei Jacques Chessex oder Agota Kristof gilt), konnte sie nur auf Dauer gestellt werden, wenn sich die Qualität des Autors vom Pariser Geschmack emanzipiert und umfassender behauptet.

Deshalb komme ich auf die eingangs entfaltete Typologie zurück: Die beiden *case studies*, Editions Bertil Galland und Artemis, haben die Erwerbungen des SLA in den neunziger Jahren bis zur Gegenwart nur bedingt präfiguriert. Seit der Gründung des SLA wurden Verlagsarchive aus der deutschen Schweiz in Form von Schenkungen übernommen oder angeboten, jährlich trifft gegenwärtig ein Angebot ein.

Allerdings wurde in den neunziger Jahren an der selektiven Auswahl der Verlagsbestände (Artemis-Organspender-Typus) festgehalten.

<sup>6</sup> Simon Roth, François Valloton, «L'édition en Suisse romande de 1920 à 1970», In Roger Francillon (dir.), *Histoire de la littérature en Suisse romande. De la Seconde Guerre aux années 1970*, Bd. III, Lausanne: Editions Payot 1998, S. 25.

<sup>7</sup> Zur Forschungssituation zum Publikationswesens im 21. Jahrhundert vgl. Jacques-Michel Pittier, «L'édition romande entre singularité et crossover», in: *Feuxcroisés. Revue du Service de Presse Suisse*, Nr. 4, 2002, S. 43-55.



So entwickelt sich ein Übergangstypus, der auf «Schenkung mit vorgängiger Auswahl» beruht, er ist repräsentiert durch den traditionsreichen Benziger Verlag, der 1792 aus der Klosterdruckerei Einsiedeln hervorgegangen war, zunächst auf Bilder, dann auf theologische Literatur spezialisiert war, erst im 20. Jahrhundert unter Peter Keckeis mit Hugo Ball, Paul Claudel und Friedrich Dürrenmatt Belletristik vertrat, und 1986 an die Rheinpfalz Gruppe verkauft wurde und nur mehr in der Schweiz domiziliert war. In mehreren Etappen wurden 1992, 1993 und 1995 immerhin 23 Schachteln an das SLA übergeben. Darunter befinden sich Typoskripte und Korrespondenzen, die Autorennachlässe des SLA komplettieren wie Becher, Diggelmann, Geiser, Hasler, Matter, Vogt, Silja Walter, Chessex, Grobéty, Rivaz und einige andere.

Ob wir aus diesen drei Fallstudien ex post eine Strategie für die Zukunft ableiten können? Ich würde nach Gesprächen mit einigen bedeutenden Lektoren und Verlegern aus der deutschen Schweiz folgende Bilanz ziehen: Die Verlage haben in ihrer Hochkonjunktur keine Zeit, sich um die Archivierung ihrer Bestände zu kümmern (Diogenes, Ammann, Nagel&Kimche, Francke), erst wenn die Liquidation droht oder vollzogen wird, gelangen die Notrufe an uns, die wir dann aber überfordert sind, die umfangreichen Bestände, auch bei guter Ordnung, zu übernehmen. Sie sind wie papierene Rösser, die vor unseren Toren stehen, die wir zunächst verschlossen halten. Die wir im Wissen um die exklusiven Bestände unserer Autoren, als Opfer für die Götter, wie der Mythos erzählt, neugierig einlassen und aufnehmen, die sich zunächst als attraktiv, weil trotz enormer Dimensionen als kompakt und übersichtlich erweisen, solange man sie innerhalb ihrer geschlossenen Ordnungsprinzipien, also unter Verschluss belässt, sich aber als wahre Danaergeschenke entpuppen, sobald man sie öffnet, ihre Bestände in Hinblick auf die Ordnungsregeln der Nachlässe, also nach den Regeln der Kunst (RNA) erschliesst. Genau das ist aber notwendig, um eine sinnvolle Verknüpfung mit den Nachlassbeständen zu gewährleisten.

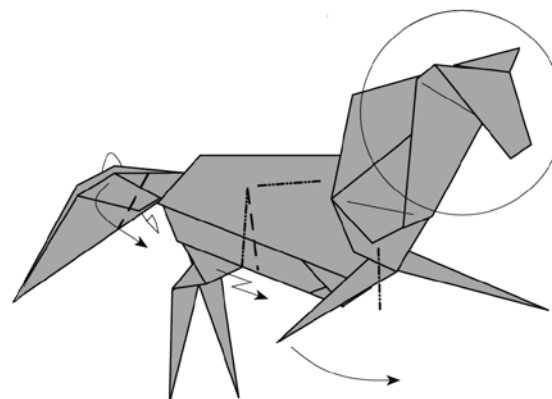
Dieser Trend soll sich jedoch nicht fortsetzen, die anstehenden Kandidaten gehen davon aus, dass gemeinsam nach Lösungen gesucht werden soll, die Bestände so zu archivieren, dass sich einerseits auch die Geschichte der Verlage dokumentieren lässt, andererseits die Archive im Archiv so erschlossen werden können, dass sie nicht länger wie feindliche Konterbande eingeschmuggelt werden und unter Verschluss bleiben müssen. Ich kann aus laufenden Verhandlungen immerhin soviel mitteilen: Wir konnten im Jubiläumsjahr das Archiv des Arche Verlags übernehmen, wir sind mit dem liquidierten Amman Verlag zu einer Lösung gelangt. Es zeichnet sich in konkreten Angeboten aus der deutschen Schweiz ab, dass die Verlage sich der Situation bewusst sind. Es zeichnet sich aber auch ab, dass die Verlagshäuser aus der Romandie gegenwärtig, meist in Familienbesitz, am kostspieligen «Verkaufsmodell» festhalten oder eine Übernahme ausschliesslich in Form von befristeten Depots möglich ist, was ein beständiges Nachverhandeln bedeutet. Es zeichnen sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts neue Typen ab,

die das ursprünglich französische Modell der Übernahme aller Dokumentarten vom Manuskript bis zum Geschäftsprotokollen und den Rechnungsbüchern beabsichtigt.

Zuletzt eine Vision: Die künftige Strategie entwickeln wir gemeinsam mit den Verlagen und ihren Gründungsvätern und -müttern im Sinne einer private-public partnership. Die Verlage übergeben ihre umfassenden Bestände als Schenkung, der Förderverein verwaltet aus reichen Spenden die Mittel, die eine längerfristige Konservierung und Erschliessung der Verlagsarchive aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewährleisten. Das Literaturarchiv und die Nationalbibliothek stellen den Raum und das Know-how zur langfristigen Erhaltung und Konsultation zur Verfügung.

*Irmgard M. Wirtz, Bern*

*Vortrag am Tag der Verlage 7./8. Mai 2009 im Deutschen Literaturarchiv in Marbach*



## Impressum

Vorstand des Vereins zur Förderung des  
Schweizerischen Literaturarchivs  
Dr. Dieter Bachmann, Präsident  
PD Dr. Irmgard Wirtz  
Reto Abderhalden  
Sibylle Dorn  
Irène Diethelm  
Dr. Daniel Annen  
PD Dr. Sylvie Jeanneret  
Dr. Roger Sidler

**Kontakt:**

[kontakt@sla-forderverein.ch](mailto:kontakt@sla-forderverein.ch)

**Post:**

Verein zur Förderung des Schweizerischen Lite-  
raturarchivs  
Hallwylstrasse 15, CH-3003 Bern  
[www.sla-foerderverein.ch](http://www.sla-foerderverein.ch)  
PC 69-66666-9

**Bildnachweise:**

Jean Gebser an seinem Schreibtisch in der  
Kramgasse in Bern, um 1957 sowie Briefentwurf  
von Jean Gebser an Picasso (Sig. SLA-GEBSE-  
B-01-PICA) © SLA, Bern, Nachlass Gebser, Ab-  
druck mit freundlicher Genehmigung der Geb-  
ser-Gesellschaft

Albert Einstein im Patentamt, Bern 1905 sowie  
Postkarte an Frau Clary Steidle, 1921 (Sig.  
SLA-SMF-2-6 2a) © SLA, Bern, Sammlung Max  
Flückiger

Frédéric-Louis Sauser, alias Blaise Cendrars,  
als Student in Bern, 1907 © SLA, Bern, Nach-  
lass Blaise Cendrars

